

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Sauer aus Hessen“, „Die Spinnkabe“, Bezugspreis: Bei den Vorbestellern monatlich Mk. 2.40 hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Lesern monatlich 85 Pfg. einschließlich Frachtposten. Anzeigen: Grundzettel 20 Pfg., sonstige 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Entlassungsamt Friedberg, Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Sammerstraße 12. Fernsprecher 43. Postamt Friedberg Nr. 1433. In. Telex Nr. 49.

Ein neuer Luftangriff auf England.

Eine Warnung an Norwegen. — Kleinere gelungene Unternehmungen im Westen. 18500 Tonnen versenkt. — Riesengewinne der Daimlerwerke.

Der deutsche Generalkab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 8. März. Amtlich.

Weitlicher Kriegshauptstab.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Durchführung erfolgreicher Erkundungen wurden östlich von Velest 30 Belgier, nordöstlich von Feltobert 23 Engländer gefangen genommen. Der Artillerie und Minenwerferkampf lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Sturmabteilungen brachten von einem Vorstoß östlich von Le Nouville (südlich von Berry au Bac) eine Anzahl gefangener Franzosen zurück. Im übrigen blieb die Geschützartillerie auf Störungsfeuer beschränkt, das sich auf dem westlichen Maasufer nordübergreifend belagerte.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front entwickelte die französische Artillerie zwischen Seille und Plaine rege Tätigkeit.

Von den anderen Kriegshauptstäben nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht.

Luftangriff auf England.

Berlin, 8. März. (WTB. Amtlich.) London, Norwegen und Schernegg wurden in der Nacht vom 7. und 8. von mehreren Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Gute Wirkung war zu beobachten.

Von den anderen Kriegshauptstäben nichts Neues.

Der österreichische Generalkab meldet:

Wien, 8. März. (WTB.) Amtlich wird verkündet: Es ist nichts Besonderes zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

18500 Tonnen versenkt.

Berlin, 8. März. (WTB. Amtlich.) Neus-U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 18500 Tonnen versenkt. Von den versenkten Schiffen wurden zwei tiefbeladene Dampfer im Kannelkanal aus einem großen stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Bente der Mittelmächtige.

Seit 1. Dezember 1917.

Berlin, 8. März. (WTB.) Die große Bente der Deutschen an Geschützen und Kriegsmaterial, das zum größten Teil englisch-französisches Erzeugnis ist, wird von der Entente als äusserlich empfinden. Im ganzen beziffert sich die Bente der Mittelmächtige seit dem 1. Dezember 1917 auf

- 120 443 Geschosse,
- 3633 Geschütze,
- 7103 Maschinengewehre.

86 Grabenwaffen, 129 000 Gewehre, viele Tausend Infanteriegeschütze, darunter 500 Krallschützen, 11 Panzerautos, mehrere Millionen Schuss Artillerie-Munition, zahlreiche Tanks, 47 Panzer-Etats- und Patrouillenboote, 22 Flugzeuge (ohne die abgeschossenen), 800 Lokomotiven, 8000 meist mit Treibstoff beladene Eisenbahnwagen. Dazu unermessliches Kriegsgeschütz, zahllose Feldgeschütze mit Zubehör und dergleichen.

Die ungeschätzten Zinsen gewinnen vor allem an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Zahl der 3633 Geschütze bei weitem den Friedensbestand sämtlicher deutschen Armeekorps an Feldartillerie übersteigt, während die Zahl der 7103 Maschinengewehre ein Vieraches von dem, was an dieser Waffe bei Kriegsausbruch in Deutschland vorhanden war. Rechnet man die Tausende von Geschützen und Maschinengewehren aus der Offisale gegen Italien hinzu, so kann man den ungeheuren Kriegsmachts erkennen, der den Mittelmächtigen aus ihren Siegen zugeflossen ist, und den Verrag Englands und Frankreichs vollst aufwürgen.

Eine Warnung an Norwegen.

Eine sehr ernste Warnung an die Adresse Norwegens richtet heute die „Nordb. Allgem. Ztg.“. Das Blatt schreibt u. a.: Wir haben uns im Laufe des Krieges daran gewöhnen müssen, aus Norwegen recht unerschütterliche Stimmen zu hören. Besonders die norwegische Presse hat sich mit ganz wenigen rühmlichen Ausnahmen fast ausschließlich gehalten, anbauend und in einseitiger Weise Propaganda für die Entente zu betreiben. Es kürzlich mußte auf die eigenartige Behandlung hingewiesen werden, die die norwegische Presse den Meldungen über Völkerverträge angedeihen läßt. Von der sogenannten norwegischen Neutralität, die man noch vor einiger Zeit so gern betonte, ist in den letzten Tagen überhaupt nicht mehr die Rede gewesen.

Der Sitzsitz der deutschen Vere ist in den norwegischen Zeitungen fast die gleiche Wirkung aus wie bei unseren Feinden. Mit kampfbarer Anstrengung sucht sie die deutschen Erfolge zu verkleinern. Nachdem nun der Vordruck in kurzer Aufeinanderfolge mit der Ukraine, Rußland und Rumänien zum Abschluß der Kriegshandlungen gelangt ist, erhebt sich die norwegische Presse in derartig unflätlichen Ausdrücken von Haß, Wut, Enttäuschung, Neid und Verdächtigung, daß man sich fragen muß, was damit beabsichtigt ist. Glaubt die norwegische Presse, durch eine solche Haltung der Sache der Entente irgendwie zu helfen, die Stellung Deutschlands irgendetwas verkleinern zu können. Auch die Valands-Expedition wird von der norwegischen Presse in der feindseligsten Weise behandelt. Das norwegisch-amerikanische Handelskommen, das in nächster Zeit unterzeichnet werden soll, wird von der Entente in Rumänien als ein feindliches Ereignis mit großer Genugtuung begrüßt, obwohl es doch das Selbstbestimmungsrecht Norwegens über seine Tonnage aufhebt und Norwegen durch die Verpflichtung, die Ausfuhr nach Deutschland noch weiter einzuschränken, in eine derartige Stellung bringt, daß man von Neutralität selbst bei größtem Wohlwollen kaum noch sprechen kann. Dies alles bleibt in Deutschland nicht unbemerkt, wenn man auch nicht viel Worte darüber verliert. Deutschlands Stellung im Osten und Norden ist durch die letzten Ereignisse so gefährdet worden, daß es diese unrentable Haltung zwar mit Bedauern, aber mit vollkommener Ruhe verfolgen kann.

Die Lage an der Salonikifront sehr ernst.

Zur Begründung einer neuen Kreditvorlage von 600 Millionen Pfund (= 12 Milliarden Mark) hat der englische Minister Lord Pa eine Rede gehalten. Unierer Gemüthsheit folgend, bringen wir die Rede, die voll der üblichen geschwollenen Redensarten ist, nicht im Wortlaut. Die wichtigsten Stellen sind seine Erklärungen über Ägypten und über die Salonikifront. Ueber Ägypten sagte er: Solange das britische Reich nicht vollständig besetzt ist, ist es selbstverständlich, daß wir Ägypten nicht räumen werden. Ueber Saloniki: Wir erkennen, daß der Zustand an der Salonikifront augenblicklich sehr ernst genannt werden kann. Es ist vollständig wahr, daß die Zentralmächte dorthin eine Armee dirigieren können, der zu widerstehen uns sehr schwer, ja vielleicht unmöglich sein wird. Das ist die Gefahr. Es ist ohne seine Ausführungen mit den Worten: Was den Zustand im Westen anbelangt, so glaube ich, daß der Krieg im nächsten Jahre zu unseren Gunsten beendet hätte, wenn die katastrophalen Ereignisse in Rußland nicht eingetreten wären (nach dem bekannten Worte: Wenn der Hund nicht... um. Amm. der Schriftleitung). Was in Rußland vorgefallen ist, ist ein furchtbarer Schlag für die Allerten, aber trotzdem ist Deutschland an dem Siege, den es anstrebt, keinen Schritt näher gekommen.

Schweiz.

Der neue Fall Ador.

Bern, 8. März. In der „Zürcher Post“ gibt eine „gut-unterrichtete Persönlichkeit“ eine neue Darstellung des Falles Ador. Danach wäre der frühere Gesandte der Schweiz in Berlin, Dr. Haab, von zuverlässiger deutscher Seite über die bevorstehende Aktion gegen Italien eingemeldet unterrichtet worden. Pflanzmängel habe er diese Information nach Bern weitergeleitet. Nach einiger Zeit habe dann der Schweizerische Gesandte in Rom, v. Planta, in einem Bericht an den Bundesrat bemerkt, man benutze die in römischen Diplomatenskreisen die Voraussetzung des Herrn Ador, der genau habe angeben können, wann die österreichisch-deutsche Aktion in Italien einlehen werde. Die „Zürcher Post“ bemerkt dazu, die Schweizerische Öffentlichkeit müsse sich jetzt natürlich an die Bestimmung des Bundesrates

halten, daß Herr Ador in dieser Angelegenheit keine interessierte Haltung vorgeworfen werden könne.

Rücktritt des spanischen Kabinetts.

Madrid, 8. März. (WTB.) Meldung des Reuterschen Bureau. Das Kabinetts ist zurückgetreten.

Japan und Sibirien.

London, 7. März. (WTB.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die „Daily Mail“ erfährt von maßgebender Seite, daß die endgültige Vereinbarung über die Intervention Japans in Sibirien jetzt grundsätzlich entschieden sei, aber solange aufgeschoben werde, bis der Bericht des britischen Vizekonsuls eintrifft, der den Auftrag bekommen hat, sich von der japanischen Regierung über die folgenden beiden Punkte Gewissheit zu verschaffen: 1. Ueber welche Strecke der transsibirischen Bahn will Japan seinen militärischen Schutz und seine Vorkräftmaßnahmen ausdehnen? 2. Will China Japan unterstützen und in welchem Umfange?

Ein freies Flandern!

Eine Erklärung des Generalgouverneurs v. Falkenhayn.

Brüssel, 6. März. (WTB.) Generalgouverneur v. Falkenhayn empfing am Nachmittag die Bevollmächtigten des Rates von Flandern und nahm die Mitteilung von der Neubildung des Rates entgegen. Erklären v. Falkenhayn erwiderte hierauf mit folgender Äußerung:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung, die Sie mir jedoch über das Ergebnis der Neuwahlen zum Rat von Flandern gemacht haben und beglückwünsche Sie zu Ihrem Erfolge. Ich nehme die Gelegenheit wahr, Ihnen folgenden Rat zu geben: Den vielbesprochenen Beschluß des Rates von Flandern vom 22. 12. 1917 sah ich dahin an, daß Sie erneut den unerschütterlichen Willen bekundeten, das flämische Volk zum Ende der Vereweldigung zu befreien. Im Einklang mit der Reichsleitung kann ich Sie versichern, daß der Reichsleiter und ich noch wie vor auf dem Boden der Erklärung des Reichsleiters vom 8. 3. 1917 stehen, der jederzeit Ihre Forderung verheißt, das Deutsche Reich würde bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu dienen kann, die freie Entwicklung des flämischen Volkes zu fördern und sicherzustellen. Im Verfolg der Erklärungen des Reichsleiters vom 3. 3. 1917 wurde die Vermittlungstrennung durchgeführt, um mit ihrem politischen Ziele dem flämischen Volk zur Selbständigkeit zu verhelfen, wie sie in seiner Volksgeschichte, seiner besonderen Kultur und seiner unermesslichen Geschichte entspricht. So wie es vor dem Kriege in Belgien um die flämische Sache bestellt war, darf es nicht wieder werden. Darum müsse die Autritzung eines freien, von welchem Druck befreiten Flandern, den allen Ziele der großen flämischen Bewegung, auch weiterhin alle Bestrebungen gewidmet sein. Der warmen Sympathie des deutschen Volkes und der Unterstützung seiner Regierung dürfen Sie sich dabei versichert halten. Die Mittel, durch die Flandern seine Selbständigkeit nach dem Kriege gesichert werden soll, steht schon bestimmen, wäre vertriebt. Das muß den Friedensverhandlungen vorbehalten bleiben. Diese Selbständigkeit grundlegend zu beeinflussen, wird vor allen Dingen auch Sache des flämischen Volkes selbst sein. Flanderns Volk wird erkennen müssen, daß jetzt oder nie sich ihm die Möglichkeit bietet, eine Grundfrage für jene Selbständigkeit zu lösen, auf die es einen unerschütterlichen Anspruch hat. Ihre Aufgabe, meine Herren, in den nächsten Monaten wird darin bestehen, das flämische Volk, einzeln und einzeln über besondere politischen Richtung einzuheit oder nicht, auf diese große Entscheidung vorzubereiten, die ihm der Friedensschluß bringen soll.“

Monatlich 4 Millionen über den normalen Gewinn verdient.

Interessante Feststellungen wurden heute im Reichstags-Hauptausch gemacht. Anlässlich der Besprechung über die Uebernahme der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe wurde festgestellt, daß die Automobilfabriken ungeheure Gewinne erzielen. So hätten die Daimlerwerke monatlich über 4 Millionen Mark über den normalen Gewinn erzielt. Ein sozialdemokratischer Redner habe dazu

das die Dalmatierwerke Drohungen, den Betrieb einzufrieren, ausgesprochen hätten, wenn ihnen trotz des Risikogewinnes nicht höhere Preise bewilligt würden. Ihre Kalkulationen seien systematisch und genau gefaßt, es sei nicht nur versüßter, sondern vollendeter Betrag gewesen. Ein Aktionärberater erwiderte, daß die Dalmatierwerke einen Gewinn von 173 Prozent der Selbstkosten erzielt hätten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates hatte sich den Aktionären gegenüber protokolllarisch verpflichtet, nicht nur die exorbitanten Gewinne aufzuschreiben, sondern sie noch zu steigern. In der zweiten Besprechung sagte ein Zentrumsgesandter: Der Preisdruck im Falle Philipp ist unerhört, der Fall liegt eben so schlimm wie bei Dalmatier.

Inzwischen sind die Dalmatierwerke infolge Differenzen mit der Deeresverwaltung unter militärische Aufsicht gestellt worden.

Ein Fiebling der Frankfurter Zeitung.

Bei der gestrigen Debatte zum Kulturbau in der kaiserlichen Abgeordnetenkammer ging der Zentrumredner Hg. Held nochmals auf den Fall Foerster ein und betonte Foerster diene mit seinem Auftreten und seiner Agitation nicht dem Frieden, lege vielmehr Deutschland in den Augen des Auslandes herab und mache es lächerlich. Im weiteren Verlauf der Aussprache erklärte Kultusminister v. Knilling: Am Ausschuss habe ich festgestellt, daß Foerster sich bei seinen Vorlesungen im Rahmen seiner Zulassungen gehalten hat. Die gleiche Feststellung habe ich hier in der Vollziehung unterlassen. Ich habe sie nicht gemacht, weil ich sie auf Grund dessen, was ich in der Zwischenzeit in Erfahrung gebracht habe, leider nicht mehr machen konnte. Es wurde mir nämlich auf amtlichem Wege zur Kenntnis gebracht, daß Foerster am 28. Januar im biesigen Kunstsalon Steinike mit seinem Hörfreie einen sogenannten Frageabend abgehalten hat. Foerster hat nun geltend gemacht, er sei zur Veranstaltung dieses Abends veranlaßt gewesen, weil in einer öffentlichen Studentenversammlung am 17. Januar gegen ihn die lebhaftesten Bemerkungen erhoben worden seien und er es als sein Recht betrachtet hätte, hierzu Stellung außerhalb der Universität zu nehmen. Professor Foerster hätte aber auch andere Wege zu seiner Verteidigung zur Verfügung gehabt, insgedessen konnte ich jene Veranstaltung nicht mehr mit jener Zulassung vereinbart erachten, die seinerzeit von Professor Foerster bei Beginn seiner Vorlesung und gegeben worden war. Die Unterrichtsverwaltung hat nicht verkannt, wegen dieser Veranstaltung ihre erste Mißbilligung zum Ausdruck zu bringen. Ich hoffe, daß eine Wiederholung eines solchen Frageabends nicht zu bezeichnen ist.

Ein Beamtenverlaß.

Der preussische Minister des Innern, Dr. Drews, hat an die Rentnerpräsidenten einen Erlaß gerichtet, worin er den politischen Beamten unter ausdrücklichen Hinweis auf den Willen des Königs verlangt wird, daß sie sich für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen einsehen. Die Organe der Regierung hätten es als oberste Pflicht des Kön. Dienstes anzusehen, die Verbindlichkeit des Königs zu reiflicher Einsicht zu bringen. In diesem Sinne erlaßt er die Regierungspräsidenten, die Anführer der Staatsregierung zu vertreten und die nachgeordneten Dienststellen mit geeigneten Anweisungen zu versehen. Dieses Verlangen stellt sich keineswegs mit dem, was einst Bismarck für selbstverständliche Pflicht der politischen Beamten angesehen hat. Nach ihm sollten die politischen Beamten verpflichtet sein, sich jeder Stellungnahme gegen die Politik der Regierung zu enthalten. Daß sie aber auch gegen ihre persönlichen Auffassungen und Überzeugungen für die Regierungspolitik aktiv eintreten sollten, das hat er ihnen nicht zugemutet. Der heutige Minister des Innern dagegen fordert von der politischen Beamtenenschaft, daß sie das gleiche Wahlrecht „unbedingt nach außen hin vertreten“, ohne Rücksicht darauf, ob sie dadurch zu ihren eigenen politischen Ansichten in Widerspruch geraten. Daß die „Freiheitliche“ Presse diesem Verlaß der Knoblauch der freien Meinung der Beamten beneidert zustimmt, wird nur den wundern, der die Herren Demokraten nicht näher kennt.

Interessante Feststellung.

nr. Kaffel, 7. März. In der Sitzung des Vereinsausschusses der Landwirtschaftskammer Kassel kam es bei der Erörterung der Preis- und Strohsfrage zu interessanten Feststellungen. Der Delegierte für Hannu, Bürgermeister Claue aus Kassel, hat sich bei der Besprechung über den Preis des Stroh und Heu mit der größten Bestimmtheit nach Frankfurt a. Main äußern müssen, weil die Preisvermehrung es ganz dringend notwendig ist, hier sei es aber nicht der Preisvermehrung zugeflossen, sondern in die Hände von Händlern gekommen, die nun ihrerseits zum doppelten Preise die Anlieferung an die Deeresverwaltung bezogen. (Hört, hört!) So etwas versteht der Landmann nicht, er ließe sehr gern an die Deeresverwaltung und für die Soldaten, nicht aber hinten heraus an den Handel, damit dieser nochmals seine Geschäfte mache. Jetzt seien die Landwirte derart aller Stroh- und Heuwerke entblößt, daß es unbedingt nötig sei, sofort die Wälder öffnen zu lassen, damit Landwirte abgehoben werden könnte und damit auch das Vieh die Möglichkeit habe, sich im Walde durchzufressen, denn hier gäbe es schon viel Gelegenheit. Oberpräsident von Tröltz zu Solz sagte zu, daß diese Befürchtung sofort nachgeprüft werden würde; es schäme aber so, daß natürlich von diesen, der Deeresverwaltung akkumulierten Mengen Stroh und Heu auch einzelne Mengen an den Handel abgegeben worden seien, damit die Industrie beliefert werden könne, die, wie ganz besonders die Munitionsindustrie, ja auch im Interesse der Deeresverwaltung tätig sei. Was nun die Öffnung der Wälder anbetrafte, so werde diese in diesen Tagen überall durchgeführt werden. Der Minister habe diese Absicht von Landwirten angeordnet und sie werde auch seitens der Regierung sofort durchgeführt werden.

Vom Felde der Ehre.



Hessenheim. Dem Ertich-Kreuzist Georg Koch, Sohn des Landwirts Wilhelm Koch, wurde die Festsche Tapferkeitsmedaille verliehen und zugleich zum Gezeiten beiderseits. Das Eisene Kreuz erhielt er schon früher. Herlichen Glückwünsche! Oestadt. Dem Sergeant Franz Mörtel, Inhaber der Festschen Tapferkeitsmedaille und des höchsten Verdienstkreuzes, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Aus der Heimat.

E.V. Essing. Männerabend. Nächsten Montag, 11. März, abends 8 1/2 Uhr, soll im Deutschen Haus die letzte Versammlung vor Ostern stattfinden. Herr Prof. D. Diehl wird sprechen über „Kriegserziehung nach dem Kriege“. Zur Teilnahme sei herzlich eingeladen.

Höchst am Main. Der wüste Vorfall auf dem Bahnhof in Höchst wird in der Frankfurter „Volkstimme“ so schön geschildert, daß wir hier das Beispiel der Betrugung der Jugend wiedergeben wollen. Wir lesen da: Zu einem wüsten Auftritt kam es am Sonntag abend in dem kurz nach 8 Uhr hier einlaufenden Zuge der Königsheiner Bahn. In einem Abteil zweiter Klasse war einer Frau von Neffen, die in Mänker zugestiegen waren, das Kleid in ekelhaftester Weise beschmutzt worden. Als sie sich dies verbat, wurde sie von den Neffenossen in so gemeiner Weise beleidigt, daß sie den in einem anderen Abteil des selben Wagens befindlichen Gendarmenwachmeister zu ihrem Schutze herbeirief. Kaum aber erschien dieser, als die offensichtlich stark mit Speiseöl überladene Gesellschaft über den Beamten wüßte herlieh, so daß er blaugelben wurde, um sich vor erneuten Mißhandlungen zu schützen. Bei der Ankunft in Höchst lief nach dem Aussteigen ein ganzer Haufe unter wüsten Drohungen über den einzelnen Mann her, der sich zwar mit dem Säbel tapfer wehrte es aber doch nicht verhindern konnte, daß ihm schließlich die Waffe aus der Hand geschlagen und er von hinten durch Stoßschläge auf den Kopf und an der Hand blutig verletzt wurde. Einem der Hauptangreifer, der nach vollbrachtem Mordat über die Gasse lief, sandte der Angegriffene zwei Schüsse nach, die aber schlugen. Auch aus dem Kreise der Angreifer sollen nach dem „H. Krl.“ einige Schüsse gefallen sein. In der Sperre wurde ein Mann aus Frankfurt festgehalten, dessen zerbrochener Stod und eine blutende Wunde am Halse ihn als Mitkämpfer verrieten. Er gestand auch ein, mit draufgehauen zu haben „weil auch die anderen draufgehauen hätten“. Weshalb, wisse er nicht. (Die „Volkstimme“ vergißt

hinzuzufügen, daß es sich bei diesen „Herren“ um Arbeiterjugend gehandelt hat.)

Kranfurt am Main. Der 16jährige Arbeiter Robert Drell kürzte im gewöhnlichen Hause, Dergasse im Stadtteil. Danks, von einer Treppe ab und erlitt dabei einen Schädelbruch, dem er nach kurzen Augenblicken erlag.

P.O. Wiesbaden, 7. März. Auf der Suche nach dem Verbleib vor einiger Zeit spurlos verschwunden Dänen, der vermutlich sein Ende im Marktstet gefunden, ließ der Gendarm in der Scheune der Landwirte Heinrich Wäber und Heinrich Schärer 2 in Erdenheim auf ein frisch geschlachtetes Kind und ein fettes Schwein, beide aus einer Geheimkammer flammend, die besonders in Erdenheim in Höchster Wäber. Beide Landwirte erklärten für die Verhüllung eines Straßenschild von je 200 Mark. Dagegen legten sie Einspruch ein. Vor den Schöffen erklärten heute die beiden Landwirte, das Kind sei schwer erkrankt und kein Tierarzt zur Stelle gewesen. Deshalb sei man zur Selbsthilfe gezwungen und habe ohne viel Zögern das Kind abgehauen. Da das ganze frische Fleisch von dem Kind nicht lange aufbewahrt und allein verarbeitet werden konnte, mußte man, um Markt zu machen, was aber nicht ohne Schweinefleisch geht, auch das Schwein abhauen. Auf diese Erklärung hin beließ das Gericht es bei der Strafe von 200 Mark für jeden Geheimkammer.

Mittheilung Nachrichten.

Sonntag, Lohndienst, 10. März 1918.
Gottesdienst in der Burgkirche
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Ritter.
Vormittags 11 Uhr: Abendgottesdienst. Herr Pastor Ritter.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Herr Pastor Kiebstadt.
Gottesdienst im Stadtteil Auerbach,
Sonntag, Lohndienst, 10. März 1918.
10 Uhr: Gottesdienst.
11 1/2 Uhr: Jugendgottesdienst.
3 Uhr: Kriegsgandacht.

Katholische Gemeinde.

4. Fasten-Sonntag: 10. März 1918.
(Grobes Gebet.)
Beichtgelegenheit am Samstag von 4 Uhr an und Sonntag früh von 8 Uhr.
17 Uhr Frühmesse. Daran anschließend Bestunden bis 6 Uhr abends.
8 Uhr hl. Messe. Gemeinsame hl. Kommunion der Jungfrauen.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 6 Uhr: Letzte Bestunde mit Umgang und Te Deum und Predigt.
Während der Woche am 17 und 7 Uhr hl. Messe.
Freitag abends 8 Uhr: Fasten-Andacht.
Nach dem Hochamt Ausgabe von Büchern aus der Bormäus-Bücherei.

Geschäftliches.

Vorsicht sei die Mutter aller Maßnahmen des Landwirts während der Kriegszeit! Es gilt, gutes Saatgut zu beschaffen und dieses in möglichst einwandfreiem Zustand der Erde zu übergeben. In den meisten Fällen sehen am Saatgut — auch am Sommerfaatgut! — Erreger von Wüßkrankheiten, die nicht nur den Landwirt, sondern auch unsere gesamte Bevölkerung durch Verringerung der Ernte wesentlich schädigen können. Deshalb muß der vorsichtige Landwirt das Sommerfaatgut (Sommerweizen, Gerste, Hafer, Rüben, Erbsen und Bohnen) von Steinbrand usw. durch Anwendung des bekannten und bewährten Saatbeizmittels „Apulun“ befreien. Die Anwendung des „Apulun“ bereitet nur wenig Mühe und Kosten, die sich durch schönen Stand der Feldpflanzen und höhere Mehrerträge mehr als reichlich bezahlt machen. „Apulun“ ist zu kaufen in den üblichen Verkaufsstellen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: E. H. Friedrich. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G. Friedberg a. S.

Landwirte baut Sommerfrüchte zur Milderung der Fettknappheit. Für das Großherzogtum Hessen eignen sich besonders Sommerrüben, Mohn, Senf und Lein-dolter zum Anbau. Nähere Auskunft erteilt Landwirtschaftskammer Darmstadt.

Zwei Knaben
im Alter von 7 und 5 Jahren, teilweise gesund, sind in katholische Familie zu ort unterzuzubringen.
zu einem erziehen an den Vorstand der Maltheorden in Friedberg.

Ich suche Piano
gepielt, aber von guter innerer Beschaffenheit gegen Rasie zu kaufen.
Oh unter F. D. A. 248 an Rudolf Wölfe, Frankfurt a. M.

Junges Mädchen
aus guter Familie das den Hausarbeiten will
Stellung
auf einem Hofgut in der Nähe Friedbergs.
zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Versteigerungs-Anzeige.
Freitag, den 15. März L. J., nachmittags 3 Uhr, versteigert sich am Güterbahnhof Meyer-Waldstadt auf Grund des § 373 H. G. B. für Rechnung dessen, die es angeht,
200 Ztr. Fälsaldinger
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Friedberg, den 9. März 1918.

Bekanntmachung
Bei der am 23. d. Mts. stattgehabten Auktion von Schuldenvertheilungen der hiesigen Anleihe vom 1. August 1895 sind folgende Stücke gezogen und zum 1. October d. Js. zur Rückzahlung gefälligst worden:
Bl. O Nr. 72,
Bl. R Nr. 10, Bl. R Nr. 170,
Bl. S Nr. 43, Bl. S Nr. 121,
Bl. S Nr. 146, Bl. S Nr. 231, Bl. S Nr. 238,
Bl. T Nr. 9, Bl. T Nr. 43,
Bl. T Nr. 84, Bl. T Nr. 138, Bl. T Nr. 158.

Ein Schnbkarren
und
eine Bügelmangel
sind neu zu verkaufen
Friedberg, Sauerstraße 10.
Ein vollständiger
zweiwägniger Wagen
zu verkaufen
Joh. Hofmann, Eibel.

Verdingte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau.) — Fernruf Bömer 4208.
Sonnabend, Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; die übrigen sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.
Größeren Posten
Deutschen Rottkeesamen
sowie
Dickwurzeljamen
Ernte 1917 hat abzugeben
Heinrich Hieronymi,
Weißkirchen (Taunus).

Ein Waggon kleinere Köpfe, Sänder, Krüge,
(bestes höheres Fabrikat) dabei Milchpöfe, Apfelsäure u. Wasserkrüge, ist einzutreten bei F. H. Brecht & Wwe., Friedberg.
NB. Bei der Knappheit dieser Waren in Einbeziehung für den spätere Bedarf nur zu empfehlen.

Lepper,
Gerichtsollverher.
Hengstfohlen,
in diegen mit dem 2. Preise ausgezeichnet, preiswert zu verkaufen bei
Johannes Philipps XIII.
Fauerbach a. d. S.,
Bahnhofsstation Döbeln d. Burgbad.

Hofhund
zu verkaufen.
Wilhelm Reuß,
Bauernheim.

Die Stücke werden jetzt schon eingelöst, sofern die Inhaber 1/2 des Kapitals der Stadtasse vergüten und die Beträge durch deren Vermittlung in Kriegsanleihe anlegen, in welchem Falle die Rückzahlung mit Ende März angesetzt, Friedberg, den 5. März 1918.
Der Bürgermeister,
J. B. Damm.

Vorschuß- und Credit-Berein Friedberg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Die ordentliche Haupt-Versammlung

für das Rechnungsjahr 1917 findet

Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr

im „Kastoffeler“ Saal und beehren wir uns, hierzu unsere Mitglieder freundlichst einzuladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht über die am 11. September 1917 vorgenommene gesetzliche Revision.
3. Prüfungsbericht des Aufsichtsrates.
4. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
5. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
6. Festsetzung der fremden Betriebsmittel. § 49 des Gen.-Ges.
7. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.

Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus: Die Herren W. Bödel, H. Mehendorf, H. Naufsch, Carl Scriba und sind wieder wählbar.
Friedberg, den 4. März 1918.

Für den Aufsichtsrat:
C. Scriba, Vorsitzender.

Die Bilanz per 31. Dezember 1917 liegt auf dem Büro des Vereins zur Einsicht offen.

Die Anmeldung

schulpflichtiger Kinder zur Aufnahme in die hiesigen Volksschulen findet statt:

A. In der Musterschule.
Donnerstag, den 14. März 1918, in folgender Weise:

- a) nachmittags 2 Uhr alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Okt. 1911 bis 31. März 1912 in Friedberg geboren sind.
- b) nachmittags 2 1/2 Uhr alle Kinder, die nach dem 1. April, jedoch vor dem 1. Oktober 1912, in Friedberg geboren sind, so fern sie die erforderliche Schulpflicht besitzen.
- c) nachmittags 3 Uhr die auswärts geborenen Kinder.

B. In der Schule zu Gauerbach
Freitag, den 15. März 1918, nachmittags 3 Uhr.

Bei an aufzunehmenden Kindern sind die Antragsformulare und bei den nicht in Friedberg oder dem Stadtteil Gauerbach geborenen auch die Geburtsurkunde vorzuliegen.
Diesen Kindern sind, die hiesig die Schulpflicht wahren, sich der Schule in Gauerbach anzuschließen.
Ergänzungswahl werden schulpflichtige Kinder, welche andere auch solche, die vor Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die Schule einzutreten in ihrer Einwilligung oft empfindlich geschädigt. Daher muß den Eltern in genaue werden, solche Kinder noch 1 Jahr zurückziehen zu lassen.

Friedberg, den 9. März 1918.
Der Schulleiter, aus.
Damm, Hella, Vorsitzender.

Bekanntmachung Die Kastoffelerzeuger

welchen darauf hingewiesen, daß die Abnahme der Kastoffeln durch den Konsumverband nach und nach und bis Ende Juni ds. J. erfolgt wird, da für die Monate Mai und Juni noch große Mengen erforderlich sind und nach Ab- und Innentragung der Kastoffeln die unter allen Umständen erfolgt.

Friedberg, den 7. März 1918.
Der Käuferrichter,
H. A. Damm

Bekanntmachung

Wir beehren Sie durch zur öffentlichen Kenntnis, daß während des Monats, den 11. d. Mts., mit den Reinigen und Ausbrennen der Schornsteine in hiesiger Stadt begonnen wird. Die Hausigentümer werden gebeten, bis das nötige Brennmaterial besorgt sein zu wollen.

Friedberg, den 8. März 1918.
Die Holzwerkstätte,
H. A. Damm

Eine noch guter altene dreiteilige Holzwalze

mit Eisenstiel, ist preiswürdig abzugeben.

Heinrich Schuch, Katteln.

4teiliges Kalleneuß

büßig zu verkaufen.
Von wem? sagt die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Büßkarton liefert schnell und billig
Herr Hauptgeschäft Friedberg a. d. Elbe

Reizende Neuheiten in Blusen

eingetroffen.
Große Auswahl, sehr preiswert

bei Fr. Weber, Friedberg i. H.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres können werdende Mütter, die ihrer im Laufe der nächsten drei Monate bevorstehenden Niederkunft entgegensehen, sowie stillende Mütter, gegen freisärztliche Bescheinigungen monatlich 200 Gramm Schokolade zum Preise von 2 Mk. erhalten.

Die Ausgabe für den Monat März, findet Mittwoch, den 13. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr, in unserem Geschäftszimmer statt.

Die freisärztlichen Bescheinigungen werden im Muttergesundheitsbüro, Haagstraße, von Herrn Medizinalrat Dr. Nebel, Mittwoch, den 13. d. Mts., von nachmittags 1/2—1/4 Uhr, kostenlos ausgestellt.

Friedberg, den 7. März 1918.
Der stellvertretende Bürgermeister
(Städt. Lebensmittel-Ausschuß)
H. A. Langsdorf.

Bekanntmachung.

In den Geschäften von:
H. Kriegl, H. Esel
H. Schmidt, M. Rosenfeld
E. Wirschel, F. L. Fautz
L. Krastin, Wwe Lind & Jbold
Steinweg & Sang, Gauerbach,
gelangen von Montag ab

Schlitzer-Handkäse

zum Verkauf.
Auf jeden Abschnitt „S“ der Brotkarte wird 1 Käse zum Preise von 23 Pfg. abgegeben.

Friedberg, den 8. März 1918.
Der stellvertretende Bürgermeister,
(Städt. Lebensmittel-Ausschuß)
H. A. Langsdorf.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 11. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in der „Arone“ zu Bad-Nauheim gegen Barzahlung für Rechnung den es angeht:

Mehrere Betten, Kleiderchränke, Waschkommoden, Tische, Stühle, Sessel, Teppiche, Läufer, Bilder, Spiegel, 1 Dezimalwaage, Nähengeräte usw.

Die Gegenstände sind gut erhalten.

Versteigerung bestimmt.

Bad-Nauheim, den 8. März 1918.

Stauf,
Großh. Gerichtsvollzieher.

Einladung

zur diesjährigen

ordentlichen Generalversammlung

des Vorschuß- und Creditvereins Reichelsheim e. G. m. b. H.

welche Sonntag, den 17. März 1918, nachmittags 3 Uhr im Gasthause „Zur Post“, dahier, stattfindet.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1917 und Entlastung des Vorstandes für seine Geschäftsführung im 17.
3. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes aus 1917
4. Statute des letzten Revisionberichts.
5. Erhöhung der Haftpflichtversicherung.
6. Ausscheiden von Genossen (§ 8, Ziffer 2)
7. Wahl eines Vorstandesmitglieds.
8. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.

Reichelsheim, den 7. März 1918.
Vorschuß- u. Creditverein, e. G. m. b. H., zu Reichelsheim.
Schafer, Vogt.

NB. Jahresrechnung und Bilanz pro 1917 liegen vom 10. März 1918 ab 1 Tage im Geschäftszimmer des Rechners Vogt zur Einsicht der Genossen offen.

Versteigerung.

Mittwoch, den 13. März 1918, vormittags 10 1/2 Uhr versteigere ich in meinem Anwesen in Unter-Schmitt:

- 2 Kalbinnen, 3 Kinder, 2 Schafe mit Lamm,
- 2 Braumäher, 1 Häckselmaschine mit Hand- und Kraftbetrieb, einige Kuh- und Schweinefröge, 1 Ribenscheibemaschine, 1 fast neue Waschmaschine mit Feuerung, 1 6—700-Ltr.-Koch-, 1 Partie Pferdegeschirre, Rummel, Haikern, Hinterschirre, 4 fast neue Zugblätter, Fliegendecken, 1 Posten Stühle usw.

Ludwig Filsinger.

Versteigerung.

Freitag, den 15. März, vor 10 Uhr morgens an versteigere ich in meiner Hofraute, Bingenheimerstraße 6, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

- 2 Pferde, Koltschimmel, 4 u. 6jährig, sehr schönes Geßpann, der eine tragend, ein- und zweiwännig gefahren,
- 6 Stück Rindvieh,
- 3 Wagen, komplett 16, 15 und 12 Ctr. schwer,
- 1 Binder, (Osborne),
- 1 Grassmäher, mit Handablage,
- 1 Saadmäher, (Tröter) 2 m breit,
- 1 Düngerstreuer, (Westfalia) 2 m Streubreite,
- 1 Kartoffelerntemaschine, 1 Jahr gebraucht,
- 1 Entlerchen,
- 1 Senwender,
- 1 kleine Ringelwalze (Cambridge),
- 1 Staltwalze,
- 1 Zweischarflug (Sack),
- 1 Dreiflug (komplett, Sack),
- Pferdegeschirre, Pflüge, Eggen und sonstige landwirtschaftliche Geräte.

Reichelsheim, den 7. März 1918.

Rudolf Schäfer.

Druckladen jeder Art

liefern schnell und billig
Neue Tageszeitung
Preisvertrieb und Verlag, L. H.

Junges Mädchen

für kleinen Privatgebrauch gesucht
zu meiden bei
Frau H. Wöddeler,
Friedberg, Weidgasse 2

Mädchen

Suche ein tüchtiges
Frau Marg. Sellin,
Friedberg, Kaiserstraße 67.

Jagd-Verpachtung.

Mittwoch, den 13. März d. J. vormittags 11 Uhr kommt die hiesige Gemeinde-Jagd- u. Waldjagd auf weitere 4 Jahre auf hiesigen Rathhaus meistbietend zur Verpachtung.

Dieselbe umfaßt circa 200 Hektar, und ist ungefähr in einer halben Stunde von Bahnhofsstation Friedberg zu erreichen.

Dauerabgabe, den 5. März 1918
Großh. Bürgermeister Friedberg
H. A. Damm

Versteigerung.

Die Gemeinde Ostadt beabsichtigt Dienstags, den 12. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, eine Partie alte

Brennentröge und

Brennenküde

aus der alten Wasserleitung öffentlich an die Meistbietenden zu versteigern. Zusammenkunft ist auf dem Rathaus.

Oststadt, den 7. März 1918.
Großh. Bürgermeister Ostadt,
H. A. Damm

Eber-Ankauf.

Die Gemeinde Ober-Erlenbach beabsichtigt einen jungen Sprung-ähren Eber anzukaufen.

Besitzer solcher Tiere wollen dies bei der unterzeichneten Stelle anmelden.

Ober-Erlenbach, 7. März 1918.
Großh. Bürgermeister Ober-Erlenbach,
H. A. Damm

Tüchtiger, zuverlässiger

Verwalter

welcher mit Hand anlegt, auf Gut von 30 Hektar in der Weilerau für 15. d. Mts. evtl. 1. April gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Ph. 110 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Suche für mein
kolonial-, Glas- und Porzellan-
warenhandel

einen Lehrling

mit guter Schulbildung per 1. oder 15. April

Fr. Wagner,
Friedberg i. H.

Mädchen

oder Frau

zur Hausarbeit. Desgleichen

1 Mann

auch Kriegsbeschädigter

zum Hüten von 60 Kindern.

Christian Bär,
Beschl. Kinderbüros bei Bädlingen
Einst. ordnungl.

Stütze,

erfahren im Kochen u. Hausarbeit,
in kleine Familie nach Friedberg
gesucht. Dienstwünschen vorhanden.
Offerten mit Zeugnissen an die
Geschäftsstelle der „Neuen Tages-
zeitung“.

Allen lieben Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß heute Morgen um 4 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel der

Großh. Bürgermeister
Adam Hofmann V.

im nahezu vollendeten 66. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Wölfersheim, den 8. März 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Katharine Hofmann geb. Hofmann.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr statt.
Besondere Einladung erfolgt nicht.

Abwaschbare
Kragen
(Marke Ever Clean)
Gummiband
eingetroffen.
Michael Scheuer,
Friedberg.

Weichst Du die Wäsch' mit „Burnus“ ein.
Wird sie geschont, griffig und rein.
Burnus wäscht Wäsche wunderbar.
Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar.
Überall zu haben. Sonst durch die
Chem. Fabr. Röhm & Haas, Darmstadt.

Gutes
Linoleum-Wachs
frisch eingetroffen.
Tapeten- und Linoleumhaus
Jean Kögler, Friedberg,
Kaiserstr. 27.

Diawurz-Samen
edle Giesendorfer-Bienen-Walzen
Oberdorer Mäher, runde
Silbermehrer, den erwartend
empfehlen, solange Vorrat
E. Hilbrecht Wwe.
Friedberg.

Großer Posten
prima Ledersatt
für Landwirte.
Seife, Seisenpulver,
Bleichloda, Waschblau,
Schuherem
vorzüglich bei
Philipp Diener,
Sattlungsbau,
Friedberg i. B., Alte Bahnhofstr. 13, 11

Brennholz.
Bestellungen nimmt entgegen
Fr. Schmitt,
Schrein u.
Holl Schotten, Stern precher 218.

Deutschen
Rotklee-Samen
hat abzugeben
Wilh. Eichelmann,
Schell.

Ein gutes Pferd
zu verkaufen bei
Georg Junges, Wölfersheim



Beizt das **Sommersaatgut**
mit dem bewährten
USPULUN
Verzichtet die störrischen Schädlinge an Weizen, Hafer, Gerste, Rübren,
Kartoffeln, Bohnen, Erbsen und Gemüsesamereien.
Erhöhung der Erträge infolge Verbesserung der Keim- und Triebkraft. Kein
Verhalten des Saatgutes. Neuzweck Anwendung. — Für Gemüsesamereien
sowie sonstige Spezialsaatgut.
Erbüthlich in den üblichen Verkaufsstellen.
Farbenfabriken vorm. F. Leyb. Bayer & Co., Leverkusen bei Köln,
Aht. für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung.
General-Vertretung und Hauptniederlage
für Großherzogtum Hessen und Hessen-Nassau:
R. & H. PENNICH in Bingen am Rhein, Malzer Straße 28.

Kommissionäre
für Abschluß von Anbauverträgen (auch für
Friedenszeiten) gesucht.
Schleie mit Landwirten Verträge ab: auf Rot-, Weiß- und
Wirsingsohl, gelbe und rote Wühren zu den gesetzlichen
Richtpreisen. Angebote sind zu richten an
Erdenwerke Worms a. Rhein,
Hafenstraße 34.

Große Auswahl
in
Seidenstoffen
Das Geeignetste
für
**Konfirmation und
Kommunion**
= Decken Sie Ihren Bedarf frühzeitig =
Fr. Weber, Friedberg i. H.

Evang. u. Kath. Gesangbücher
in reichhaltiger Auswahl, empfiehlt
Buchhandlung
Friedr. Streckfuß, Friedberg i. H.

Holzversteigerung.
Im Rodheimer Gemeindevwald, Distrikt Spitzsteinbenden,
werden Montag, den 11. März laufenden Jahres, versteigert:
16 Stück Eichen-Stämme, 4-7 m lang, 16-49 cm Durch-
messer = 4,66 im Inhalt (größtenteils Becheln).
48 Stück Fichten-Stämme, 8-20 m lang, 16-25 cm Durch-
messer = 19,48 im Inhalt.
2 Stück Kiefern-Stämme, 5 m lang, 40 cm Durchmesser
= 1,30 im Inhalt.
10 Stück Fichten-Deblangen, 15 m lang, 12 cm Durch-
messer = 1,0 im Inhalt.
Anfang und Zusammenkunft vormittags 10 Uhr oberhalb der
Eisenstraße Friedberg-Homburg auf der Halbbahn neben dem
Hofschlag.
Rodheim v. d. Höhe, am 7. März 1918.
Großh. Bürgermeisterei Rodheim v. d. Höhe.
Hermann.

Komplette Schlafzimmereinrichtungen,
einzelne Betten, Schreibtische, Eisschrank etc.
amgünstigster zu verkaufen.
Kad-Hausheim, Karlsruher Straße 19,
Händler vorbeiziehen.

Zur Konfirmation
empfehle
Damen- u. Kinder-Korsetts,
Zwiebelschnecken, Kreolen,
Krawatten, Manjkettchen und
Verbinden.
Clementine Stern,
Friedberg, Kaiserstraße 51,
gegenüber der Engel-Apothek.
Besuchen Sie bitte genau
meine Kataloge

Geld-Lotterie
mit solchem Gewinn-Ertragsfeld
Hess. Landesverein vom 1. Oct.
Kreuz und Alice-Fra. - Verein.
Losbriefe zu 1 Mk., 5000 Gewinn
in bar mit 33 3/4 % Zinsen.
Hervorragende Gewinnchancen!
Jedes 20. Los gewinnt! 500 Gewinn-
Auszahl. Losbriefe zu 1 Mk., 10.000

**Schöne und
billige Kleider**
der Frauenwelt vorzuschlagen,
ist der Zweck des empfehlens-
werten neuen Favorit-Moden-
Albums und Juvena-Mode-
Albums (Preis je M. 1.-).
Favorit-Schnitte bieten die
beste Hilfe für gute und spar-
same Hausschneiderei. Zu be-
ziehen durch
Fr. Weber, Friedberg.

Schüler
die die Realschule oder das Gym-
nasium hier besuchen, finden Un-
terstützung und gute Verpflegung bei
guter Familie in Friedberg. An-
sicht und Uebernahme der Schul-
arbeiten zugesichert.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der „Neuen Zeitung“.

Giessener Kandelsschule
Inh.: **G. Hermes**
Bahnhofstr. 60, Fern nr. 1097
Beginn des neuen Schuljahres
Anfang April 1918.
Geöffnet durchgeführte
Halbjahrs- u. Jahreskurse
Besond. Kurse für Annahmer der
Grammeln-Kaufbahn
(Post, Telegraph und Eisenb.)
Anmeld. rechtzeitig notwendig.
Prospecte frei.

Zus meiner Dorfkirche.

Untreu.

Lucas 22. Vers 54-62. Die Verleugnung des Petrus. Liebe Gemeinde!

Das gehört zu den schrecklichsten Dingen die es auf Erden gibt Verrat und Untreue! Da hatte eine Herrschaft jahrelang einen Stroh, wie ein Stroh im Haus war er gehalten. Eines Tages erzählt man im ganzen Dorf all die verborgenen Dinge aus der Herrschaft Haus — wie sie in jedem Haus vielleicht so oder so vorkommen, aber in die hoch feiner sich vom Nachbar gern hineinsehen lassen. Der Stroh hatte seine Vertrauensstellung im Hause benützt, um alles das auszuforschen und unter die Leute zu bringen. Wieviel Geld und Tränen sind damals in das Haus eingegossen, als Folgen dieses Verrats. Da sind zwei Väter jahrelang im Bündnis, das eine hat dem anderen treu und hilfreich zur Seite gestanden in bösen und in guten Tagen. Da gerät das erste Volk in Krieg und das andere stellt ihm nun auch Beistand gegen sich zu seinen Feinden. Schande und Verachtung über sich ein Volk, das die Treue gebrochen hat. Von Verrat und Untreue erzählt uns auch unsere heutige Geschichte aus der Bibel. Das Bibelduch das die Menschen kennt wie kein zweites, das weiß, daß die Untreue sich leicht gerade dann ins Leben einschleicht, wenn man am wenigsten an sie denkt. Da ist der Jünger drei Jahre lang gewandert mit dem Meister. Unzählige Wäلتaten hat er von ihm empfangen, seine stillen Gedanken hat er wissen dürfen, in die letzte Not seiner Seele in Gefesseltung hat er hineingesehen, und der Meister hat es ihm offen gesagt, daß er auf ihn, gerade auf ihn seine Hoffnung setzte, daß er auf ihn seine Straße bauen wollte. Und nun ist der Meister gefangen und steht vor seinen grausamen Richtern! Alle seine Jünger sind geflohen, nur er, der eine, steht in seiner Nähe. Wieviel hat er sich doch wie ein Stroh im Herzen des Meisters: Einer, der beste ist mir treu geblieben, meine Warnung vor der Untreue, die ich ihm in den letzten Stunden des Bekennens gab, hat Frucht getragen, nun bleibt er treu, er allein! Wieviel war das wie ein Hoffnungsstimmer in der Todesnacht, die ihn umgab. Und da muß er hören, wie gerade der, sein vertrautester Jünger ihn kalt und feig verleugnet! Wo kenne ich nicht, ich habe nichts mit ihm zu tun! Eine Verleugnung des Petrus war wohl eine der allerbittersten Erfahrungen, die Jesus in seiner entsetzlichen Nacht durchmachen mußte! Da Verrat und Untreue gehören zu den schrecklichsten Dingen dieser Erde, — aber wir haben keinen Grund hochmütig über den Petrus zu Gerichten zu stehen, wir tun besser daran, wenn wir uns das Wort bezeugen: Wer da steht, sehe wohl zu, daß er nicht falle. Man redet so gerne und soviel von der deutschen Treue. Ist solches Reden auch berechtigt? Auch der Petrus hat nach weinlichen Stunden vorher in stolzen und großen Worten von seiner Treue geredet: Herr, ich bin bereit mit Dir in Gefängnis und Tod zu gehen, so hat er gesagt, und nun ist alles das zusammengebrochen, und vor des Hohenpriesters Haus steht er in dunkler Nacht in bitterer Verleugnung. Auch im deutschen Volk hat man gern mit großen Worten von der Treue geredet, aber oft hat man dies Reden nachträglich gemacht, wo große Worte

sind, sind meist kleine Taten. Ich denke an so manches löbliche Wort, das in diesen Tagen über unsere treuen Soldaten in den Burg und Lindenort gesprochen worden ist; das ganze Leben dieser beiden Männer ist erfüllt von der Treue gegen unser Volk, sie sind im wahren Sinn die Retter unseres Lebens. Und wenn uns nun, weil wir über irgend etwas verärgert sind, uns von ihnen abwenden wollten, was wäre das anders als Verrat und Untreue! Oder ich denke überhaupt an so manches Murken über die Last des Krieges, das durch unsere Reiben gegangen ist. Für wen tragen wir den diese Last? Doch nur für unsere Kinder, das höchste Gut, das Gott uns anvertraut hat. Und wenn wir nun diese Last von uns wärmen, weil wir ihrer überdrüssig sind, ei wir müßten uns ja kämen unseren Kindern in die Augen zu legen, müßten ja lächeln, daß sie uns lächeln und weiden: Wir sind daran schuld, daß unser Leben verderben ist auf alle Zeiten! Oder ich denke an unsere Volksgenossen im fremden Land, die nach unserer Hilfe rufen, ja ich denke an Gott der uns diese Last aufgelagt hat, zu unserem eigenen Pösten. Wohl hat er uns viel schweres Leid geschickt, aber gerade in den schwersten Stunden haben wir es doch erfahren dürfen, wie er neben uns stand: siehe ich bin bei Dir, ich bin treu! Was wäre das für eine Saunde, wenn ich ihm jetzt die Aufgaben, die er uns gestellt hat bimmerken, wenn wir ihm die Treue brechen wollten. Gott sei Dank soweit ist es noch nicht gekommen, daß wir das getan haben, aber wir wissen auch, daß wir keinen Grund haben hochmütig auf den Petrus herabzusehen: denn den Weg, auf dem er damals zu seinem Treubruch gekommen ist, haben wir auch schon beschritten, der Weg heißt: Stolzes Wachen auf die eigene Kraft und feiges Zulassenbrennen, wenn die eigene Kraft versagt. Noch ist es Zeit zur Umkehr, und auch den Weg zur Umkehr weist uns unsere Geschichte! Von Petrus erzählt sie: er ging hinaus und weinte bitterlich. Wollen wir zu Gott hoffen, daß unserm Volk dieses bittere Weinen erspart bleibt! Und das kann uns erspart bleiben, wenn wir bereit sind, schon jetzt den Weg zu beschreiten, den Petrus zu spät beschritten hat: den Weg, daß wir erkennen, wie jämmerlich kleine und unläufige Menschen wir sind, wir, mit all unseren stolzen Reden und großen Worten. Den Weg, daß wir lernen und zu lächeln vor dem ersten, gerechten Gott, der all unser Tun und Lassen sieht. Das ist aber der beste Weg auf dem man auch kennen lernt, des großen Gottes unergründliche Treue.

In einem ist das Wort von der „deutschen Treue“ wahr. Keinem Volk ist noch je die Untreue so tief bekommen wie dem deutschen. Anderen mag die Untreue Lebensluft sein, in der sie sich wohl fühlen. Uns macht sie krank. Reiten der Untreue sind für unser Volk immer Zeiten des Niederganges gewesen. Wer das weiß, der kann als deutscher Mann nichts Besseres tun, als unser Volk immer wieder stellen unter die Augen des treuen Gottes, der nur Treue erzieht und Kraft zur Treue gewährt.

Aus Rumäniens schwarzen Tagen.

Jede eines muß man der beherrschenden Kosterung Dank wissen: sie hat der Welt durch Beröchtlichung der arbeitsamen Schriftstellers aus rumänischen Wäلتen einen tiefen Blick in die Treibereien der Verbündeten tun lassen. Und ist in dem

Augenblick, in dem in Bukarest nun der Frieden mit Rumänien verhandelt wird, kennt man auch das zuckeln des Verbändemächten und Rumänien abgeklärte Militärabkommen vom Jahre 1916 kennen, aus dem mit unbestreitbarer Sicherheit die ganze Hinterhältigkeit der rumänischen Staatswäلتner hervorgeht. Wir haben schon kürzlich — aus Anlaß der Verhandlungen der Bukarester Verhandlungen — betont, daß der König und seine Ratgeber fruchtbarer Berater waren; jetzt finden wir in dem Willkürertrag eine weitere Bestätigung. Denn während Brattianu, wie aus dem internationalen ungarischen Kolbuss hervorgeht, noch am 26. August 1916 dem Grafen Czernin erklärte, „er wolle, könne und werde neutral bleiben“, der auf den folgenden Tag einbestenbe Stronart wurde begeben, daß er die Wahrheit sage und Rumänien werde nur dann unter seiner Leitung in den Krieg eingreifen, wenn es angriffen werde. Und wir jetzt den vollständigen Beweis, daß Brattianu in Gemeinschaft mit dem König schon längst den Verrat vollzogen hatte. Der erste Abschnitt des am 17. August 1916 abgeschlossenen Vertrages lautet nämlich:

„In Ergänzung des Bündnisvertrages, der am 17. August 1916 zwischen England, Frankreich, Großbritannien, Italien und Rumänien geschlossen ist, verpflichtet sich Rumänien, alle seine Land- und Seestreitkräfte zu mobilisieren und Ostereich-Ungarn nicht später als am 28. August 1916 (8 Tage nach der Öffnung von Saloniki) anzugreifen. Die Offensivhandlungen der rumänischen Armee sollen am Tage der Kriegserklärung selbst beginnen.“

Und wenn es in dem Vertrage weiter heißt, „vom 26. August 1916 an soll die russische Flotte die Sicherheit des Hafens von Konstantinopel gewährleisten und jede Sendung feindlicher Truppen an der rumänischen Küste, sowie jedes Eindringen in die Donau oberhalb der Mündungen dieses Flusses verhindern“, so wird es selbst Brattianu schwer fallen, diese Widersprüche mit seiner Erklärung vom 28. August zu beilegen. Auch des Königs Charakterbild erscheint durch den Vertrag noch härter zu werden als bisher. Er mußte von dem Abschlusse wissen und trotzdem versichert er am gleichen Tage dem Grafen Czernin, es werde ihm „möglich sein, neutral zu bleiben“, wenn er auch „nicht ganz über seiner Entschlossenheit“ sei. Bekanntlich erfolgte am folgenden Abend die Kriegserklärung an Ostereich-Ungarn.

Auch die übrigen Bestimmungen des Vertrages enthalten viele belangreiche Aufklärungen. So wird Rumänien die Benutzung Konstantinopels als Kriegsbasis zu verbieten und es muß sich verpflichten, während der rumänischen Mobilisationszeit zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision in die Dobrußina zu gemeinsamer Wirksamkeit mit dem rumänischen Heere gegen das bulgarische Heer zu entsenden. Wo auch hier sehen wir die Falschheit des Königs, diesmal gegen Bulgarien, das in diesem Augenblick an einen Angriff gegen Rumänien unbedenklich denken konnte, als seine Hauptkräfte in Serbien durch Serbien gebunden waren; das wird auch dadurch bewiesen, daß Bulgarien als letzte der Verbündeten in Erfüllung seiner Verbindlichkeit erst am 1. September den Krieg an Rumänien erklärte. Wenn die Verbündeten Rumänien weiter jegliche Unterstützung mit Kriegsmaterial von Serbien zusuchen mit der Maßgabe, „daß ein möglichst unmittelbares Eintreffen von wenigstens 200 Tonnen täglich ... gewährleistet wird“, so bestätigt dies die Abhängigkeit der Verbündeten Rumänien nach Wien vom 20. Juni 1916. Es soll die Abhängigkeit, durch Wochen täglich je 15 Waggon von Arkanienel und Wladimirok nach Rumänien zu liefern, in welchen Fällen die

Grane Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard-Schulz. Kadros verboten.

XVII.

Rachem U 7 auf der Rede vor Helgoland notwendig gebietet worden war, hatte man es durch einen Schlepper nach der Welt gebracht, und nun lag es im Boot zu eingehender Untersuchung.

Seine endlich glänzte sich Werkschein einen freien Tag. Nach Wochen angestrengter Arbeit freute er sich, wieder einmal in Ruhe mit seiner Frau speisen zu können.

Die Verbesserung konnte lange dauern, und wenn man ihm kein anderes Boot gab, elms eins von den neuen die in nächster Zeit fertig werden müßten, so konnte er innerhalb einige Wochen hier bleiben.

„Zu dumm!“ murmelte er. „Ruh man hier auf der faulen Haut liegen, während es alle Hände voll zu tun gibt!“

„Aber nichtsdestoweniger.“ sagte er nach einer Pause des Nachdenkens hinzu. „ist es auch schön, wenn man wieder einmal zu Hause sein kann.“

Als er abends im gemütlich durchwärmten Stimm neben seiner Frau auf dem Sofa lag, so wie er nach Selens Hand und hielt sie in der seinen. „Komm, Lieb, nun erzähl mal, was du die ganze Zeit über getrieben und was du alles erlebt hast. Bist du viel aus gewesen?“

„Aber gar nicht! Wo sollte ich aus hingehen? Einige Male bin ich zu den Stridabenden gewesen — aber gerührt hab' ich nicht, ich kann's ja gar nicht. Ich bin auch gar nicht wieder hingezogen. Die Damen sind alle so fonderbar. Als ob ich schuld an dem Kriege sei.“

Werkschein machte ein unglückliches Gesicht. „Trotz du dich nicht, Kind? Du wirst die das nur einbalden.“

„D, nein! Emily von Düring sagte es auch.“

„Frau von Düring? Bist Du oft mit ihr zusammen?“

„Sehr oft! Sie hat mich sehr viel besucht und ich sie auch. Es ist natürlich, daß wir uns jetzt enger aneinander schließen. Die Festungen und alle Leute ähneln jetzt auf die Engländer, da ist man froh, mit jemanden zusammen zu sein, der mal von was anderem redet.“

„Das was nicht davon sprechen, Lieb. Du weißt, was mir uns bei Kriegsandrang gegenseitig versprochen haben. Alles, was an den Streit der Völkte untereinander erinnert, ist aus unserer Unterhaltung verboten. Wir zwei — vielmehr unter Verhältnis zueinander, hat mit alledem nichts zu tun, wird davon nicht berührt. Wenn wir hier zusammen sind in unserem Heim, befinden wir uns auf einer friedlichen Insel an die kein Kriegsgeld und kein Waffenlärm herankommt.“

„Wenn du so selten zu Hause bist, wie in der letzten Zeit, dann können wir das Geheimnis leicht halten. Bist du jetzt länger bei mir bleiben?“

„So wenig es ist. Es ist leicht möglich. Aber so gerne ich auch bei dir bin, so gerne gehe ich auch wieder los. Aber vorläufig — es sieht nicht danach aus. Der Kasten ist bös ausgerichtet.“

„Wirst Du nicht eins von den neuen bekommen?“

„Von den neuen?“ Bertundert fragte es Werkschein. „Haben wir den neue Boot?“

„Ach, tu doch nicht so! Du wirst das besser wissen als ich!“

Werkschein nahm sich zusammen. „Nichts weiß ich, Kind. Aber woher weißt Du es denn?“

Die Frage klang sehr harmlos, nur im Auge alomms ein heimlicher Funke.

„Ach, Frau von Düring sprach doch einiger Zeit davon. Sie fragte mich, ob mir etwas davon bekannt wäre. Natürlich wußte ich nichts, es geht mich ja auch nichts weiter an. Aber vorgestern sagte sie nun, als wir von Düring zerstückten Boot sprachen, daß Du jedenfalls eins von den großen neuen bekommen würdest, schon allein als Anerkennung für Deine Geldentat damals.“

„Woher weiß denn Frau von Düring, daß neue Boote gebaut werden?“

„Woher? Ja, das weiß ich nicht. Von ihrem Munde jedenfalls, der ist doch auf der Werk.“

„So, meinst Du? Na ja, natürlich. Der ist ja auf der Werk.“

„Es klang harmlos. Nur ja nichts merken lassen. Desho fieberhafter arbeiten die Gedanken. Woher wußte diese Frau, was doch tiefstes Geheimnis sein sollte? Und was wußte sie?“

Er botte die Frau nie leiden können und der Verlebe mit Helen hatte ihm nie behagt.

Als einem unklaren Gedanken heraus sagte er: „Sag mal, hast Du auch mal Nachricht von London? Von der Mama?“

Sie nickte erkönt. „Ja, denke Dir, erst vorgestern hatte ich einen Brief von der Mama. Ich selbst habe schon zweimal geschrieben. Frau von Düring bot mir an, die Briefe zu besorgen. Sie hat nämlich Verwandte in Holland.“

„Verwandte? Ich meine einmal gehört zu haben, daß sie gar keine Angehörigen mehr besäße.“

„Da müßt Du Dich irren. Vor einigen Wochen war auch ein Enkel von ihr aus London bei ihr zu Besuch. Er war eigens herübergekommen, um zu sehen, wie es seiner Nichte geht. Sie selbst habe mit ihm gesprochen und er sprach mir Grüße an Papa zu bestellen.“

„So, ja, dann habe ich mich wohl verbört.“

Er versank in Nachdenken. „Was vor das, was er da ungreifbar, schattenhaft vor sich sah? Was war das mit diesem Enkel?“

„Sag mal, Kind, kennst Du Herrn von Düring n'her? Gefällt er Dir? Ich habe ihn nämlich nur ein einziges Mal gesehen, damals beim Konvul. Wie ist er?“

„Ich mag ihn sehr gern. Aber ich glaube, er — ja, wie soll ich sagen? Na, ich glaube, die Ehe ist nicht glücklich.“

„So, meinst Du? Warum schließt Du das?“

Fortsetzung folgt.

rumänische Artillerie dann noch Andeutungen rumänischer militärischer Kräfte über etwa 3000 Schiffe pro Kanone verfügen würde. Wir rechnen, daß diese Lieferungen zweite Hälfte August bemerkenswert sein könnten.

Ein weiterer Abschnitt des Vertrages besagt: „Die rumänischen Operationen werden zum Hauptziel den Vormarsch durch Siebenbürgen auf Ofen angeht, soweit dies die militärische Lage Mähls der Donau zuläßt.“ Daß dieser vom Grafen Czernin gleichfalls am 20. Juni angekündigte „militärische Spatzenzug nach Siebenbürgen“ auch durch andere Umstände behindert wurde, z. B. durch Faltensbesieg bei Hermannstadt, hatten die Verhandlungen und die durch den gefährlichen Ausbruch von Bulgarien im Sommer 1913 übermäßig gewordenen rumänischen Staatsmänner allerdings nicht erwartet. Aber über die „Gefangenen, Kriegsgefangenen und Kriegstropfen“ sollte man eingehende Abmachungen getroffen, und sie sollen, wie auch der ganze Vertrag in Kraft bleiben, bis zum Abschluß eines allgemeinen Friedens.“ Man sieht, selbst ein so erstrebtemer Vertrag läßt nicht vor innerer „Ironie“.

Aber wie auch immer; heute ist das rumänische Volk von dem Schicksal Bratiava betroffen und um das Schicksal seines kaiserlichen Königs ruhen in Bulgarien die Würfel. General Gorcelew, der neue Ministerpräsident, scheint das Inneren der Nation zu haben und hat die Beziehungen der Mittelmächte als Grundlage für neue Waffenstillstandverhandlungen angenommen. Da sie sollen die Beziehungen über den Frieden schließen. Wir wollen hoffen, daß die Vertreter Rumöniens jetzt endlich erkennen, daß es höchste Zeit ist, sich von den Einflüsterungen der Verhandlungsstände loszulösen.

Ein Bild französischer Herrschaft.

Auf der Stockholmer Konferenz wurden nach dem Bericht des Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ folgende Vorwürfe erhoben.

Schweiz. Suleh Scherif, ehemaliger Professor an der Universität von Tebriz in Tunis, und Scheich Zmaili Solahi, Ex-Konst von Tunis, verteidigten das gute Recht von Tunis und Algerien in einer langen historischen Uebersicht, in der sie entwickelten, daß es Frankreich immer noch diesen Ländern gelüftet hat, und wie die Bevölkerung von jeder ihrer Unabgängigkeit mit geringen Mitteln verteidigt hat.

Die Beschwerden der Bevölkerung sind in der Hauptsache, daß diese keine ganz die Steuern zu zahlen hat und die französischen Einwohner fast nichts, während sie über das Budget verfügen. Die Bevölkerung zahlt Steuern von der Erde und dem Vieh; die Juden und Europäer bezahlen dafür nichts. So trugen im Jahre 1908 in Algerien die 2.519.785 Sektar Boden, die durch die einheimische Bevölkerung bebaut werden, 17.000.000 Frs. Steuern, während die 991.150 Sektar, die durch Fremde bebaut werden, keine Steuern aufzubringen hatten. In Tunis herrscht dasselbe System. Die 20.000 Franzosen in Tunis haben im Parlament 38 Vertreter, während die mehr als 2.000.000 Eingeborenen nur 15 Vertreter haben, die durch die Regierung ernannt werden. In Algerien sind nur die Franzosen vertreten, die Eingeborenen überhaupt nicht.

In der Verwaltung haben die Ausländer nichts zu sagen; der Bey von Tunis kann keinen Beamten anstellen und keinen unehelichen Beamten entlassen. Der Ausländer kann verurteilt werden, ohne verurteilt zu sein, und ohne daß er sich verteidigen konnte. Für die Franzosen gibt es Hoheitsrechte für die einheimische Bevölkerung keine. Bis vor wenigen Jahren war es sogar verboten, selbst Wohlthätigkeitsanstalten zu unterhalten.

Die Europäer haben sich die besten Ländereien angeeignet, auf denen sie dann auch noch europäische Arbeiter anstellen, z. B. Italiener aus Tripolis. Die Ausländer konnten betteln gehen. Aber dann kam die französische Obrigkeit und machte ein Gesetz für die Vagabunden, die gezwungen werden, umhant zu arbeiten und im Weigerungsfalle mit Gefängnis und Tod bestraft werden. Wird so ein Mensch niedergebissen oder stirbt er an Krankheit, denn wird er auf dem Wege, wo er umhant, begraben. Denn die Franzosen behaupten, daß „die Leiche eines Rumöniens die Erde für 20 Jahre fruchtbar macht.“ So steht es wörtlich in dem Bericht der beiden Scheichs.

Auch die Gerichtsbarkeit läßt alles zu wünschen übrig. Man verurteilt Mohammedaner, weil sie einen hochbetenden Franzosen auf der Straße nicht gegrüßt haben, aber Franzosen, die Mohammedaner mißhandeln, werden freigesprochen.

Die Schulen sind für die Mohammedaner nicht zugänglich. Unterricht in der arabischen Sprache, in mohammedanischer Geschichte und Medizinwissenschaft wird verboten. In Algerien ist dieser Unterricht völlig verdrängt. In Tunis noch nicht, aber es werden keine Mittel aufgewandt, um den Unterricht zu unterstützen. Die Landbauern sind für die Moslems unzugänglich; und als diese in Tunis selbst eine existenz wurde sie von der Behörde gestoppt. In Algerien gab es keine Militä. In Tunis wohl, und zwar zunächst vor dem französischen Protektorat. Wegen alles dieses hat sich Frankreich in Tunis dieser ungeschickten „militärischen Organisations“ zu seinen Gunsten bedient. Erst werden die Truppen von Tunis und Algerien an europäischen Fronten geschickt. Die Ausländer sind von 17 bis 50 Jahren unter die Waffen gerufen und kämpfen in den vorbesten Laufzügen. Mit welchem Recht?

Die mohammedanische Presse ist seit vier Jahren völlig verboten. Das Versammlungsrecht besteht nicht mehr. Selbst den Studenten von Tebriz wurde 1908 verboten, eine Vereinigung zu stiften.

Es ist zu verwundern, daß die Mohammedaner unter diesem Joch stehen. Es ist ein Märchen, wenn gesagt wird, die mohammedanischen Soldaten seien an die Grenzen geschickt, um Frankreich zu verteidigen.

Niemals hat die Bevölkerung von Tunis und Algerien daran gedacht, ihrem Freiheitsgefühl den Blick zu geben; sie arbeitet auch weiter in der Stille auf dieses Ziel hin. Der Augenblick scheint jetzt günstig zu sein, um Selbstbestimmung, Freiheit und Unabhängigkeit zu fordern.

Torpat's Freiheitskunde.

Der Kriegserichter-Korrespondent Wolf Brandt schreibt zur Befreiung von Dorpat: „Auf den Dächern von Dorpat kreist schon wieder der Kampfgeist, als ob es ein Jahr wäre. Die Straßen sind hell von dem weißen Schnee. Die Stadt ist still, ein paar russische Offiziere, die wieder die Achselklappen tragen und die Grorakten, gehen in das Hotel „Stadt London“, wo der Stadtkommandant liegt, das am Morgen des 24. um 10 Uhr in Dorpat eingedrückt ist.“

Blumen, Horras, Gündelbrücke — wie ein Taubenzug geht es über die alte deutsche Universitätsstadt. Die Soldaten bekommen Karten in die Hand gedrückt, wo man sie zu Mittag erwartet, jede deutsche Familie wolle ihren deutschen Soldaten als Gast haben. Die Herrin vom Schlosspfand waren den Befehlern entgegengekommen. Die russischen Offiziere bildeten Spalten. Vom Balkon des Rautenschiffchen sah man im Kathauspohl drohte das alte Dankeil „Kun danket alle Gott“, und das Lied sang wieder auf, als in allen Kirchen um 12 Uhr Dankgottesdienste gehalten wurden.

Ein bitterer Tropfen war in dem Freudenwein Dorpat. In der Nacht vom 20. zum 21. Februar brachen 50 bis 60 Mann meximalischer russischer Truppen in das Lager, wo die deutschen Soldaten als Geiseln verhaftet lagen, raubten ihnen alles Geld und die Wertsachen und brachten sie zum Bahnhof, von dem sie am Morgen des 21. nach Petersburg abtransportiert wurden. In der Nacht vom 21. zum 22. holten sich dann der Umfassung. Als die lettischen und russischen Truppen aus der Lebensmitteleinrichtung der unglücklichen Stadt fortzuziehen wollten, besetzten die einheimische Bevölkerung den Bahnhof. Das Festgebäude wurde genommen, dann das Rathaus, das Arsenal, in dem sich auch die Deutschen mit Waffen versehen. Deutsche Kriegsgefangene, die in größerer Zahl in der Stadt waren, namentlich ein deutscher Offizier, leisteten dabei Hilfe. Das maximalistische Komitee floh und nahm alle geräumten Gegenstände und alle geflohenen Gold- und Silbergegenstände mit sich fort. Die Dorpater Stadtwahlung nahm das Regiment in die Hand, das einheimische Stadthaupt Killa legte die Verantwortung für die Wertsachterhaltung der Sache auf die Schultern der Kommandanten und Komites des Dorpater einheimischen Komittees. Die rote maximalistische Fahne wurde niedergebrennt.

Seit wehen überall die deutschen Fahnen von den Häusern, selbst die Schwärze der Belagerung roten Stoffes hat man zu befehlen gewohnt. Auf dem Barockplatz spielte eine lettische Militärkapelle, die bei Rinken gelagert wurde und von dem deutschen Bataillon, das heute einzog, mitgenommen worden war, damit man nicht höre. Auch sind die russischen Uniformen auf den Straßen zahlreicher als die deutschen. War könnte meinen, man wäre in einer russischen Garnison, wenn die Offiziere und Soldaten der russischen Armee zahlend und lächelnd auf den Plätzen promenieren oder in den schmalen Schrittlendebenen umherlaufen. Dazwischen gehen deutsche und österreichische Kriegsgefangene. Die Deutschen haben es keinmal schwerer gehabt, und über die Freude der Einwohnern gehen schwere Schatten, wenn man aus ihren schmalen Gesichtern die Geschichte ihrer Leiden liest und ihr Mund die unheimlichen Graulanten erzählt, die sie erdulden mußten. Heute zogen dann weitere deutsche Truppen ein, die Kinder sahen auf den Gesichtern, wurden auf die Erde gehoben, die Menge hand funderlang mit großen glänzenden Augen und der Herzschlag Deutschlands ging rascher in diesen Stunden.

Japan auf dem Wege zur Welt Herrschaft.

Am Vorabend der Besetzung Sibiriens durch Japan.

Seit Jahr und Tag haben Entente-Mächte, vor allem Frankreich, lebhaftlich Japan angegriffen. Es möchte mit einer großen Landmacht in den Krieg eingreifen. In Tokio hatte man aber stets kalt abgemurrt — blieb auch damals noch kalt, als man mit einer energiegelassen Hilfsaktion den „russischen Untermächten“ wenn vielleicht auch nicht verbieten, so doch hinausdrücken hätte können. Es kam die russ. Staatsumwälzung und in ihrem Gefolge in Sibirien das erfolgreiche Umschlagen von Besetzungen nach sibirischer Autonomie. Von da an trat man auch Japan auf der Plan. In keiner geschweigen und geräuschlosen Art vorläufig mit auf dem Wege der sogenannten friedlichen Venediktation. Boden um Boden vorzuziehen, und immer mehr waren es japanische Ingenieure, Stationsvorstände, Lokomotivführer, die an den sibirischen Bahnen tätig waren, immer mehr japanische Kapitäne, Steuerleute und Matrosen, die die Schiffe auf den großen Strömen Sibiriens weit hinein bis Petrosibirien führten. Natürlich gab es auch japanische Panzer- und Großkreuzer, eine nach der anderen. Es kamen die Woffenkreuzer der russischen Bolschewik-Regierung und Anzeichen auf einen russischen Frieden. Jetzt änderte sich das Bild neuerdings. Scheinbar blieb man auch jetzt noch in Tokio kühl bis ans Herz hinein gegen die Hilferufe der Freunde in Westeuropa. Aber man ließ in deren eigener Presse allerlei durchsickern. Zunächst die große Gefahr, welche die 200.000 österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen im zentralen und östlichen Sibirien für ganz Ostasien bilden, obwohl diese armen abgequälten Leute keinen andern Willen haben, als möglichst rasch heimzukehren und in ihrem ganzen Leben keinen Sibirischen und Japaner mehr zu begnügen. Dann die noch größere Gefahr, bestehend in angeblichen Absichten der Deutschen, die reichen Erubergüter in den europäisch-sibirischen Grenzrevieren zu benutzen und Hände auf jene Milliarden-Schätze zu legen.

Im Verhieschen dieser zwei angeblichen Großgefahren ergab es sich dann ganz von selber anzudeuten, daß nun frei-

lich der Augenblick für eine japanische Aktion gekommen sei. Die letzte Besetzung Sibiriens.

Die letzten Nachrichten lassen keinen Zweifel übrig, daß Japan sich nicht bloß mit dem Gedanken trägt, in Sibirien einzurücken, sondern bereits alle Vorbereitungen dafür trifft und zwar mit der Absicht, bis Westsibirien vorzudringen. Selbstverständlich verfolgt das uneigennützig Japan dabei keinerlei egoistische Absichten, welche nicht, sondern es will nur die Interessen seiner heutigen „Freunde“ in Europa gegen die deutsche Unergründlichkeit locken, die jetzt sogar Sibirien mit seinen unerforschlichen Reichthümern zu verheerlichen drohe. Daß in Deutschland auch nicht ein Politiker daran denkt, Kinnert Tokio nicht. Nun scheint der wunderliche Plan Sibiriens aber doch nicht bei allen seine Freunde mit eitel Entzünden aufgenommen zu werden. Breitscheid hämmert in London und Washington doch noch einiges Kampfen, was es heißt: „Japan Herr von Sibirien.“ Darum legt Tokio kein Anstich jetzt in die Palten der Union und erhebt sich förmlich in Betenungen, nicht, aber auch gar nicht ohne das Einverständnis der andern Freunde in Sibirien zu unternehmen und nur als deren Hauptkategorie zu handeln. Japan wird ganz sicher also dieses Einverständnis heranzufressen, wenn der allgemeine Frieden nicht bald kommt. Wie es dann Sibirien offenbart, ob als Mandat der Entente oder konstant, bleibt im Endeffekt gleich der heißen wird: „Du bist, Freie“, d. h. „ich nicht.“

Wäre die Entente nicht von allen, aber auch vor allen alten Geiern verlassen, müßte sie willen, daß die Besetzung Sibiriens an Japan ein tödliches Verhängnis nicht nur auf Europa sondern auf die ganze weiße Rasse ist. Es heißt, wenn Japan der Herr Sibiriens würde: Unverkennbar verliert wäre Sibiriens Herrschaft über China und damit verliert Japan über die riesigen Reichtümer an Arbeitskraft und Produkten aus dem ganzen erdgeschichtlichen Asienkontinent. Ein einziges Meisterricht und die Welt Herrschaft Sibiriens wäre vollendet, die Welt Herrschaft der japanischen Rasse. Das wäre die Abdankung der weißen Rasse und vielleicht auch des Christentums, wäre die größte Umwälzung in der Weltgeschichte. Bemerkenswert ist, was die „Neue Zürcher Nachrichten“ zu diesen Vorurteilen schreiben:

„Daß in London und Paris der Vernichtungswille gegen Deutschland und das Ost- und Südostsibirien zu benehmen orthogen sind, daß man lieber ganz Europa der Welt Herrschaft Sibiriens und der „weißen Gefahr“ auslieferen, als daß man zu einem ehrenhaften Frieden die Hände reißt, ist freilich eine tieftraurige Tatsache; aber man muß sich mit ihr abfinden. Ist man aus der Rede Waffens erheben konnte, daß der Krieg nun nicht mehr bloß Sündlungen und Worten Deutschlands, sondern sogar seiner gemutmaßten inneren Gesinnung ist. Daß man aber auch in Washington blindlings in diese größte Welttrödie sich hineinzuwerfen sollte, das haben wir nicht. Für die Vereinigten Staaten heißt nämlich die Besetzung Sibiriens durch Japan deren britische Umfassung an der verurteilbaren Front durch das letztere. Vom Sibirien an der harten die Vereinigten Staaten Japan nicht anzusehen zu fürchten, ganz anders aber, wenn „das alte Peter“ über sie gleichzeitig auch noch vom Norden Sibiriens her hereinbräche.“

Nun wird Deutschlands Kampf zu einem heiligen Kampfe für die Interessen der weißen Rasse, der ganzen weißen Zivilisation.“

Die Lebensmittelkrise im bolschewistischen Rußland.

In Petersburg, Moskau und Zentralrußland herrscht ausgedehnte Hungersnot, die sich von Woche zu Woche verschärft. Es fehlt hier an allem. In der Ukraine, dem Südoften und in Sibirien ist die Lage viel ähnlicher, soweit sie nicht durch die Transportkrise beeinflusst wird. Wie überall zehren auch in den russischen Hauptstädten die Reichen von ihren Vorräten und beschaffen sich Lebensmittel zu phantastischen Preisen. Das Vieh häuert und kriert, die entlehnten Grundbesitzer in der Provinz sind dem Ruin preisgegeben. Die Abführung von russischen Getreide zum ukrainischen Konstantin, im Verein mit der Transportkrise und dem besten jeherigen Organisations hat zur Folge, daß in Petersburg und Moskau, in ganz Westrußland tagelange kein Brot zu haben ist. Wohl sind Lebensmittelkrise einzuführen, doch reichen die fähigen Fabriken und geringen Bestände auch nicht im entferntesten zur Deckung des Bedarfs aus. Unter diesen Umständen konnte auch die österreichische Delegation, deren Versorgung die russische Regierung übernommen hatte, an manchen Tagen kein Brot erhalten und mußte sich mit minimalen Nahrungsmitteln begnügen. An Fleisch, Eiern und Milch herrscht völliger Mangel. Selbst Tee ist nur in geringen Mengen zu haben. In den Gouvernements um Moskau sind zahlreiche Fälle von Hungertypus vorgekommen. Transportschwierigkeiten, Ackererangel, Grundenteignung, das gänzliche Versagen der russischen Landwirtschaft und der Zusammenbruch des blinden Konstatens und untreuen Knaben in Verwirrung gebrachten Verwaltungsapparates wirken zusammen, um die Not auf den Höhepunkt zu treiben und das Chaos immer unentwirrbarer zu gestalten. Die Lebensmittelkrise muß daher von Tag zu Tag steigen, ihre Ende und ihre politischen Folgen sind nicht abzusehen.

Ferkelhöckersprei nur für Schlachtkerl.

Zahlreiche Anfragen und Besenfragen enthalten die Mitteilung, daß die neuerdings erscheinenden Ferkelhöckersprei von 1,10 Mark pro Pfund Lebensgewicht ab Stoll bei allen Ferkelhöckersprei Geltung haben, gleichgültig, zu welchem Zwecke die Tiere erworben werden. Demgegenüber ist darauf hingewiesen, daß dieser Höckersprei nur für Schlachtkerl gilt, die zum Zweck sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Jagtzwecken oder zur Aufzucht zum Wälten erfolgt.